

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt viereljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viereljährl. M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 71.

Montag, den 25. März

1907.

Die Zukunft der Demokratie in Deutschland

Blumenthal, unser vortrefflicher Parteifreund von überm Rhein, den die Sozialdemokraten belanlich aus dem Reichstag herausgewählt haben, legt im 6. Heft des „März“ seine Gedanken über die Lage nieder.

Die Demokratie erklärt den Willen des Volkes für das oberste Gesetz. Die vollständige Durchführung dieses Gesetzes erfordert Nachmittel, welche nur in der Selbstregierung des Volkes gefunden werden können. Die Vorbedingung zur Geltendmachung des Volkswillens ist aber die Feststellung dieses Willens. Ist es nun schon eine mißliche Sache, den Willen auch nur eines einzelnen Menschen mit Sicherheit zu ermitteln, so bietet es natürlich unzählige Schwierigkeiten, den Gesamtwillen von Millionen von Individuen herauszufinden. Man muß von vornherein darauf verzichten, ein mathematisch exaktes Resultat zu gewinnen und sich mit der Erkenntnis des mitmahllich Richtigen begnügen.

Die Schaffung der Einrichtungen zur Erforschung des Volkswillens, die Umsetzung des letzteren in Entschlüssen und dieser Entschlüssen in Taten bilden die Aktionsmittel der Demokratie. Das Wesen der Demokratie selbst aber besteht in der auf den Grundfahen der Freiheit und Gleichheit der Menschen aufgebauten politischen Weltanschauung; ihr nächstes Ziel muß demnach darauf gerichtet sein, den Volkswillen im Sinne der Bewirklichung jener Prinzipien auszubilden.

Die Aufstellung dieser Leitsätze war unentbehrlich, um an ihrer Hand die Frage nach der Zukunft der Demokratie in Deutschland zu prüfen.

Einzelne Aktionsmittel, wie allgemeines Wahlrecht, Vereins-, Versammlungs- und Pressefreiheit, hat die Demokratie gemein mit anderen politischen Systemen, und die Verwechslung dieser Mittel mit dem Endziel ist schuld an der Unklarheit, die bezüglich der Unterscheidung der verschiedenen Parteien vielfach vorherrscht. Wo fängt der Freiheit an? Wie unterscheidet er sich vom „entschiedenen“ Liberalismus? Und wo hört dieser auf, um der Demokratie die Bahn zu überlassen? Der Liberalismus, der „entschiedene“ und der „unentschiedene“ unterscheiden sich von der Demokratie dadurch, daß sie wohl eine mehr oder weniger starke Beteiligung des Volkes an der Regierung, aber nicht die Regierung des Volkes durch das Volk erstreben. Im Grunde geht die Auffassung des Liberalismus auch auf die „Menschenrechte“ zurück, deren Anerkennung notwendig die Berechtigung der Selbstregierung des Volkes ergibt. Aber der Liberalismus zieht diese äußerste Konsequenz nicht, und nach der Entfernung, in der er vor diesem Ziele Halt macht, läßt sich der Grad seiner Unentschiedenheit bemessen. Es besteht dem-

nach kein grundsätzlicher Gegensatz zwischen Demokratie und Liberalismus. Die Demokratie stellt vielmehr den „entschiedenen“ Liberalismus dar. Die Demokratie läßt sich in ihren Bestrebungen nicht dadurch aufhalten, daß die derzeitigen verfassungsrechtlichen Verhältnisse eine völlige Durchführung ihres Gedankens verhindern. Sie sucht sowohl die Bildung des Volkswillens als auch seine Geltendmachung auf verfassungsmäßigem Boden mit allen gesetzlichen Mitteln zu fördern. Sie ist zunächst darauf bedacht, durch die Befreiung der Schule von der Kirche und die Trennung der Kirche vom Staat die Haupt Hindernisse zu beseitigen, die der Verbreitung demokratischer Gesinnung entgegenstehen, sondern sie ist bestrebt, den durch die Laienerziehung demokratisierten Volkswillen durch ein wirklich parlamentarisches Regime zur Geltung zu bringen, weil die bisherige menschliche Erfahrung eine bessere Form der Beteiligung des Volkes an der Regierung und der Selbstregierung des Volkes noch nicht hat finden lassen.

Eine kurze Betrachtung der Parteien von diesen Gesichtspunkten aus mag uns über den gegenwärtigen Stand der Aussichten der Demokratie aufklären.

Was zunächst die Konservativen betrifft, so ist von ihnen selbstverständlich keine Förderung des demokratischen Gedankens zu erwarten, der im vollsten Gegensatz zur konservativen Weltanschauung steht; und wenn diese Herren das allgemeine Reichstagswahlrecht dulden, so geschieht es nur, weil ihnen zurzeit die Mittel fehlen, es zu beseitigen.

Die Nationalliberalen haben durch ihre reaktionäre Haltung in der Schulfrage bewiesen, daß sie weit davon entfernt sind, die Schule dem Machtbereich der Kirche zu entziehen. Sie haben im Gegenteil alles daran gesetzt, den Unterricht der Kirche auszuliefern. Sie teilen mit den Konservativen die Auffassung, daß die Kirche dem Staate gute Dienste leisten könne und dazu berufen sei, die Jugend in dem Respekt und dem Glauben an die Unantastbarkeit der überlieferten staatlichen Einrichtungen zu erziehen. Sie würden sich allenfalls dazu verstehen, den Einfluß der katholischen Kirche zurückzudrängen, aber nicht aus freiheitlichen, sondern aus konfessionellen Rücksichten. Die Nationalliberalen müssen deshalb als unveröhnliche Gegner der Demokratie angesehen werden; denn die Schulfrage ist der Prüfstein für demokratische Sinnesart.

Die Befreiung der Schule von der Kirche ist wohl die erste Voraussetzung für die dauernde Demokratisierung der Massen. Solange der Unterricht nicht frei von konfessionellen Banden erteilt wird, ist keine Aussicht vorhanden, daß die künftigen Wähler sich das zur Erkenntnis der politischen Notwendigkeiten erforderliche Maß

von Einsicht und Ueberlegung aneignen können. Ohne Laienschule, keine Laienpolitik, und ohne Laienpolitik keine Demokratie.

Aber auch in bezug auf die übrigen politischen Freiheiten und wirtschaftlichen Fortschritte ist auf die Nationalliberalen kein Verlaß. Ihre Haltung gegenüber dem allgemeinen Wahlrecht in den Bundesstaaten und in der Steuergesetzgebung des Reiches verbietet es, sie zu den liberalen Parteien zu zählen.

Die Zentrumsparterie würde, soweit der Staat in Betracht kommt, der Regierung des Volkes durch das Volk unter Umständen keinen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzen. Als konfessionelle Partei, die sie nun einmal trotz alles Ableugnens ist und bleiben wird, kommt es ihr hauptsächlich darauf an, die Herrschaft der Kirche über den Staat und dadurch ihre eigene politische Macht zu sichern. Da jede Regierung, die tatsächlich die Gewalt ausübt, als von Gott eingesetzt angesehen wird, hat die Kirche keine grundsätzliche Vorliebe für irgend eine Regierungsform; sie findet sich mit jeder staatlichen Organisation ab, sofern sie nur die Möglichkeit für gegeben hält, dabei auf ihren Zweck zu kommen. Daher kann das Zentrum unter Umständen alle Einrichtungen unterstützen, welche die Ausführung des Volkswillens bezwecken, und sich in dieser Weise demokratische Akturen geben; und wenig einsichtige linksstehende Politiker loben deshalb zuweilen den vermeintlichen demokratischen Zug in der Zentrumspolitik; sie übersehen dabei, daß das Zentrum wenn es sich auch mit den Formen der demokratischen Regierung ausöhnen könnte, doch der gefährlichste Feind der Demokratie bliebe, weil seine Ziele darauf gerichtet sind, die in der Schaffung der demokratischen Einrichtungen selbst erfolgreiche Demokratie um die Früchte des Sieges zu bringen, indem ihr die wesentlichen Freiheiten — Gewissensfreiheit, Lehr- und Lernfreiheit — vorenthalten würden und durch den konfessionellen Unterricht für die dauernde Unfreiheit der Geister geforgt wäre. So hätte das Zentrum für seine speziellen Interessen nichts zu befürchten und könnte in sozialpolitischer Beziehung sogar mit der Sozialdemokratie in der Steigerung der wirtschaftlichen Forderungen des Zukunftstaates im Notfall die Konturrenz aufnehmen.

Zurzeit ist man freilich im Zentrumsturm noch nicht so weit, weil man die nicht unbegründete Hoffnung hegt, daß man in Deutschland auf absehbare Zeit auch ohne die politischen Freiheiten unter geschickter Ausbeutung der religiösen Gefühle der Massen sich in Gemeinschaft mit den Konservativen eine dominierende Stellung sichern kann.

Von dem Zentrum hat daher die Demokratie alles zu befürchten. (Schluß folgt.)

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Gortoroli.

69

Dianka lachte belustigt, als Ehrenbreits Wagen auf den Hof fuhr. Dort kommt auch jemand, um Abschied zu nehmen,“ sagte sie zu dem Kaler, „aber Heloise, der der Besuch vermutlich gilt, ist nicht anwesend; ich möchte ihr erlauben, dem Rembrower Walde auf einem letzten Spaziergange Lebenswohl zu sagen.“

Franz Josef schien recht enttäuscht. „Ich wollte Sie abholen, da wir heute noch einmal vollständig bei mir versammelt sein können. Es ist heute schließlich ungemütlich bei mir. Seien Sie gütig, gnädige Frau, und schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab!“

Dianka Stabswelt schaute Hurdling halb fragend an. „Ja,“ antwortete sein Blick, „ich verdiene es nach dem Vorgegangenen, daß die Göttin noch einmal von ihrer Wolke herabsteigt!“

„Ich will nicht phantasieren sein; ich will mit Heloise kommen,“ sagte Dianka. „Die Dunkelheit verläßt herein, da wird sie bald heimkehren.“

In diesem Augenblick trat Heloise ein; sie sah sehr häßlich aus mit den von der scharfen Luft gedickten Wangen und den blühenden Reiferröthen auf Hals und Jocke. „Ich habe Abschied genommen von Rembrow und Umgegend,“ sagte sie nach der Begrüßung zu Ehrenbreit. „Nach dem Edelhof sah ich von fern! Er stand gerade im Feuer der untergehenden Sonne, und die blau-silberne Fahne der Ehrenbreits flatterte fröhlich im Abendwinde. Das war ein liches Bild, ein gutes Omen!“

„Sie tun mir wohl, Komtesse. Als ein besonders gutes Omen würde ich es betrachten, wenn Sie sich dazu entschließen, meinen alten Hanse durch einen nochmaligen persönlichen Besuch hell zu bringen.“

„Aber Sie wissen doch, Graf, daß ich schon morgen reise...“

„Mein Wagen wartet, um Sie sogleich mitzunehmen. Ihre Fremdling hat schon eingewilligt.“

„Wenn dann, wenn Sie mich ins Reiseleide und in Reisefinnung haben wollen. So ein Scheiden bringt immer allerlei trübe Betrachtungen mit sich.“

„Denen wir dann in Gemeinschaft nachhängen können. Jeder von uns ist heute auf diesen Ton gestimmt.“

Heloise hatte schon bei ihrem ersten Besuche in Ehrenbreit eine Art Heimatsgefühl empfunden, das ihr seltsam genug erschien. Die blitzlichter Zimmer, die Familienbilder an den

Wänden nuteten sie wie etwas Vängstvertrautes an. Sie wagte es gegen niemand, kaum gegen sich selbst auszusprechen, wie sehr es sie beglückte, den letzten Abend hier zubringen zu dürfen; aber die Freude sprach aus ihren Augen, aus ihrem ganzen, gleichsam von einer inneren Flamme durchleuchteten Wesen. Diese Flamme schien auch die anderen mit Licht und Wärme zu versorgen; jedermann empfand ihre wohlthuende Einwirkung, jedermann gab sich liebendwürdig, sogar Sebald wurde heiter und schmückte das Knosploch seines Rockes mit den gleichen roten Blüten wie Heloise, die ein Geranienbüschel, sie liebe diese anspruchslose Pflanze, aus der vor ihr stehenden Wase zog und in den Ährnel ihres grauen Kleides steckte.

„Heute hat Ihr Haus garnichts von einer Junggesellenbude, Ehrenbreit,“ sagte er. „Da sieht man einmal wieder, was Frauengauber tut! Ich glaube, ich heirate auch noch, obichon ich's bereits vererbet habe, nur, damit ich mir schon solche behaglichen Abende schaffen kann, an denen sich vergessen läßt, daß man alt wird, daß es schlechte Menschen, widrige Schicksale und rauhe Winterstürme gibt!“

Man sah an diesem Abend besonders lange beieinander; niemand wollte das Wort vom Auseinandergehen sprechen, niemand diese warmen, traulichen Räume verlassen, in denen heute, das lächelten sie alle, ein besonderer, geheimnisvoller Hausgeist waltete, der sie mit besonderen, geheimnisvollen Fäden aneinander geknüpft!

Es war nahezu Mitternacht, als Heloise einen stillen Augenblick fand, um an ein Fenster zu treten und noch einmal die ihr so lieben Gärten zu übersehen, die sich in der blaffen Mondbeleuchtung wie ein Märchenreich ausnahmen.

„Ich wollte, Sie blieben noch einige Tage in Ulmenau! Sie gäben mir Zeit, noch einiges mit Ihnen zu besprechen,“ sagte Franz Josef, an ihre Seite tretend. „Kann es nicht sein?“

„Es kann nicht sein!“ erwiderte sie in leihem, festen Tone. „Ich muß zu meinem Oheim, in das „dunkle Zimmer,“ von dem ich Ihnen erzählte.“

„Und wenn jene „60 Minuten“ um sind und die Tür in den „Frühlingsgarten“ sich öffnet?“

„Dann werde ich hinaustreten in das Licht und die Nacht und mich nach Ihnen darin umsehen, Franz Josef von Ehrenbreit!“

„Ich werde da sein! Ich werde Sie an der Pforte empfangen, Heloise!“

Er sagte es mit so kräftiger, zuversichtlicher Stimme, daß es ihn selbst erstaunte. Sie antwortete durch einen frohen, warmen Blick. „Wollen Sie fest und stark zu werden versuchen in der Zeit, die ich im „dunklen Zimmer“ zubringe?“

„Ich will es Heloise! Ich will es, um Ihre Willen!“ entgegnete er, ihre auf der Fensterbrüstung ruhende Hand mit seltem Ernst umschlingend. Und dann standen sie noch eine Weile neben einander, während die Tarnhülle von Rembrow ihre altertümliche Stimme erhob, in feierlichen Schlägen Mitternacht verkündend.

— Ende —

Walter Scotts Nachfolger. Sir Walter Scott war kein guter Schüler; oft sah er auf der letzten Bank seiner Klasse. Als er nun ein berühmter Dichter geworden war, besuchte er eines Tages seine alte Schule um den Schauspiel seiner früheren Leiden wiederzusehen. Der Lehrer wollte einen guten Eindruck auf den Dichter machen und prüfte die Schüler in seiner Gegenwart, um ihn zu zeigen, wie weit sie schon gekommen waren. Nach einiger Zeit fragte Scott: „Aber wer ist denn der Dummkopf in der Klasse? Einen müssen Sie doch haben! Zeigen Sie ihn mir.“ Der Lehrer rief einen armen, kleinen Jungen an, der ganz wehleidig und eingeschüchtern zu dem berühmten Besucher kam. „Du bist also der Dummkopf, mein Sohn?“ fragte Scott. — „Ja,“ lautete die Antwort. — „Gut, mein Sohn, hier hast Du eine halbe Krone, — weil Du meinen Plog so schön warm gehalten hast.“

Dann lieber nicht. Wenn Sie mich mit dem Schiem noch einmal ins Auge stoßen, wie Sie das schon zweimal getan haben,“ sagte der Mann im braunen Ueberzieher, „so schlage ich Ihnen den Schädel ein!“ — „Daran waren Sie mindestens ebenso viel schuld wie ich,“ antwortete der Mann im grauen Mantel. „Belästigt es Ihnen, deshalb einen Streik anzufangen, so bin ich bereit dazu. Ich bin mit 20000 Mark in der gegenwärtigen Unfallversicherungsgesellschaft versichert und hätte nur den Betrag für einen eingeschlagenen Schädel einzufordern.“ Der Mann im braunen Ueberzieher sah seinen Gegner scharf an. In seinem Gesicht erkannte man, daß er mit sich kämpfte. Endlich sagte er: „Na, vor mir sind Sie sicher. Ich bin Agent jener Versicherungsgesellschaft.“

138/39

Wirtschaft.

Die Kreuzzeitung und die Rheinschiffahrtsabgaben. Unter der Überschrift „Württembergische Verkehrsfragen“ erhält die konservativere Kreuzzeitung einen längeren Artikel aus München, in dem sich folgende, offenbar auf Einschüchterung Württembergs berechnete Sätze finden:

„Darüber sollte man sich in Württemberg keinem Zweifel hingeben, daß der Widerstand gegen die Schiffahrtsabgaben die sachlichen Bedenken der maßgebenden Faktoren Preußens, sowie der Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses gegen engere oder weitere Verkehrsvereinspläne nicht gerade erschüttern kann. Sie müssen sich sogar festigen, wenn man sich, wie energisch die jüdischen Staaten ihre verkehrswirtschaftlichen Pläne verfolgen, wie sie Preußen jede Befähigung der Bundesstreue zumuten (?) während andererseits der färmende theoretische Widerstand gegen die Schiffahrtsabgaben nicht aufgegeben wird.“

Das ist preussisch-föderativer Partikularismus im schlimmsten Sinn. Warum die Kreuzzeitung ihre Peile gerade nach Schwaben abschießt, erklärt sich wohl aus dem Haß gegen den politischen und volkswirtschaftlichen Reichsdrang in Württemberg. Denn das mußte die Kreuzzeitung auch wissen, daß die Bewegung gegen die Rheinschiffahrtsabgaben bis über Köln hinunter ausgebreitet ist, und daß man sich in Sachsen und in Oesterreich (neuerdings im böhmischen Landtag gegen die Schiffsabgaben auf der Elbe energisch zur Wehre setzt.

Derenburg will nicht wechseln. Der stellvertretende Kolonialdirektor Derenburg vermahnt sich in einer Zuschrift an den „Pres. Gen.-Anz.“ gegen die Annahme, als wolle er in das Reichsamt „hinüberwechseln“. Er schreibt: „In dem Artikel „Personenwechsel in den höchsten Reichsämtern“ werfen Sie die Frage auf, ob es wohl in meinen Wünschen und Absichten liegen möchte, meine gegenwärtige Stelle mit einer anderen im Reichsdienst zu vertauschen. Da diese Frage wiederholentlich, ohne daß dazu eine äußere Veranlassung vorliegt, Gegenstand der Besprechung in der Presse gewesen ist, so möchte ich nicht anstehen, zu erklären, daß ich die Aufgabe der Förderung und Entwicklung unserer Kolonien nach keiner Richtung als eine Durchgangsstelle betrachten kann. Ich erachte diese Aufgabe für so wichtig für unsere gesamte Volkswirtschaft, daß es nur meinen Wünschen entsprechen kann, so lange mir das Vertrauen der dafür maßgebenden Stellen erhalten bleibt, wenn ich meine ganze Kraft diesem Problem widmen darf. Diese Aufgabe ist ihrem ganzen Wesen nach in kurzer Zeit nicht zu lösen und bedarf eines eingehenden Studiums, langjähriger Arbeit und vorsichtiger, ungehörter Behandlung, soll sie die Früchte tragen, die ich mit Sicherheit erwarten zu dürfen glaube. Dazu bedarf es aber vor allem, wie ich schon gesagt habe, daß man allgemein vertraut, daß ich dieser Aufgabe auch nicht untreu werde. Dieses Vertrauen wird aber gestört durch die fortwährend in der Presse aufgetauchten Konjekturen, welche endgültig zu zerstreuen, der Zweck dieser Zeilen ist.“

Die Judenverfolgungen in Rumänien. Die Nachrichten, die in den letzten Tagen über die gegen die jüdische Bevölkerung Rumaniens gerichtete Bauernbewegung hierher gelangt sind, lassen die Lage in Rumänien als sehr ernst erscheinen. Die Bauernbewegung hat keinen religiösen, sondern einen rein wirtschaftlichen Charakter und ist durch die elende Lage des rumänischen Landvolkes verursacht. Seit langem fährt das Landvolk Beschwerden gegen die Grundbesitzer und die Gutspächter, von denen die ersten Rumänen, die letzten zum Teil Juden sind. Der reiche Rumäne weiß nur selten auf seinen Gütern und zieht es vor, in Bukarest oder in Paris zu leben. So halten sich die Bauern an die jüdischen Gutspächter und verlangen von ihnen die Ermäßigung der Bodenpreise.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Teil der Behörden, um den Haß des Bauern von den Grundbesitzern abzuwenden, selbst die Bewegung gegen die Gutspächter gefördert hat. Man hat besonders das Vorgehen einer jüdischen Wäckerfamilie Fischer ausgebeutet, die in der nördlichen Moldau große Güterkomplexe an sich brachte und eine Art Landraub begründete. Zwei Präfekten, Herr Baracu in Distrikte Botuschan und Herr Niculescu in Dorosoi, haben vor allen anderen die Bauern aufgebracht und trotz der Ermahnungen des plötzlich erwachenden Ministerpräsidenten Cantacuzene diese Tätigkeit nicht eingestellt. Herr Cantacuzene, der begriff, daß die Bewegung an der Schwelle der christlichen Gutshöfe nicht Halt machen würde, hat sich entschlossen, Baracu einen Tadel zu erteilen. Der Präfekt von Botuschan, der volle drei Jahre lang die Revolte vorbereitete, hat hochmütig geantwortet: „Man jage mich aus dem Dienst!“

An der Spitze der Bewegung stehen neben den beiden Präfekten gerade diejenigen Elemente, die sich rühmen, die Intelligenz und die Bildung Rumaniens zu vertreten. Die Universitätsjugend, die von dem antisemitischen Professor Jorga gewonnen ist, liefert die eifrigsten Agitatoren, und die sogenannte „liberale“ Presse macht sich zum Vorführer dieser Verheerung. Als in Bukau die Polizei einige Wäckerhändler verhaftete, interpellierte der „liberale“ Senator Porumbaru die Regierung und fragte über die Gewalttaten der Polizei! Der Minister verteidigte, lau genug, das Verhalten seiner Untergebenen.

Einstweilen sind die Folgen der Bewegung nicht abzusehen. Aus allen Gegenden der oberen Moldau strömen die Juden und überlassen ihr Hab und Gut der wilden Menge, die alles vernichtet. In Podul-Goie, Targu-Strumos, in den Gemeinden Gladeni, Erbiceni und Pascan sind die Bauern in Aufruhr, und trotz des entsendeten Militärs ist es zu großen Ausschreitungen gegen die Juden gekommen. Die Geschäfte werden einfach geplündert, die Geschäfte erbrochen; es wird geraubt und geschlagen, und schon beläuft sich der angerichtete Schaden auf viele Millionen. Die jüdischen Kaufleute aus den bedrohten Gegenden haben sich telegraphisch an den König und den

Ministerpräsidenten gewendet und gefleht, ihr Gut und Leben vor der wilden Menge zu schützen.

Inzwischen hat die rumänische Regierung eine Maßnahme getroffen, von der sie eine Beruhigung der aufständischen Bauern erhofft. Sie hat, wie aus Bukarest offiziös berichtet wird, beschlossen, dem Parlament einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, durch den der besitzende Truß der Landpächter verboten wird. Bei dem Umfang und der Schärfe, den die Bauernbewegung in Rumänien angenommen hat, wird dieser Beschluß der rumänischen Regierung wohl nur wenig zur Beruhigung der Gemüter beitragen.

Tages-Chronik

Berlin, 23. März. Wie das V. T. erfährt, hat der Kolonialdirektor Derenburg seinen afrikanischen Reiseplan dahin umgestaltet, daß er nun doch Südwestafrika besuchen wird.

Berlin, 23. März. Große politische Ueberparlungen sollen für die nächsten Tage bevorstehen. Fürst Bülow hat seine Abreise nach Oberitalien nicht aus Gesundheitsrücksichten verschoben, sondern weil die Stadt-Keisig zur Lösung gebracht werden soll. Der Kultminister soll schon in den nächsten Tagen gehen und sein Nachfolger bereits bestimmt sein.

Hamburg, 22. März. Der Dampfer „Erna Boermann“ mit 22 Offizieren, 222 Unteroffizieren und 378 Mannschaften ist heute Morgen aus Deutsch-Südwestafrika in Cuxhaven eingetroffen und hat sofort mit der Landung der Truppen begonnen.

Hannau, 22. März. Der Magistrat hat beschlossen, für die Klärung und Ableitung der Danauer Abwässer in den Main einen Kostenbetrag von Mk. 800 000 zur Verfügung zu stellen und diese Summe durch eine Anleihe aufzubringen.

Karlsruhe, 23. März. Das Ministerium für Eisenbahnen hat angeordnet, daß die badischen Bahnhofsbuchhändler den „Simplizissimus“ nicht mehr zum Verkauf anbieten dürfen. — Ist das der erste Schritt zu einer preussisch-badischen Eisenbahngemeinschaft?

Heidelberg, 22. März. Bahnamtlich wird die Meldung der „Mannheimer Volksstimme“ über das Ende des Verkaufes der badischen Kilometerhefte für unrichtig erklärt. Die Kilometerhefte gelangen noch während des ganzen Monats April zur Ausgabe. Dieselbe Auskunft wurde von Regierungsseite in der letzten Sitzung des badischen Eisenbahnrates vom 2. März gegeben.

München, 22. März. Professor Dr. Luidde sprach gestern Abend in einer überwiegend von Frauen (Vertreterinnen des Frauenstimmrechtes) besuchten Versammlung über die Verwirklichung des Frauenstimmrechtes. Er machte den Vorschlag, man sollte es zuerst in der Gemeinde versuchen. Die Frauen sollten einen Frauenrat wählen, und dieser sollte eine Kommission bilden, die sich mit Angelegenheiten beschäftigt, die den Frauen nahe liegen, die dort zugleich mit den Männern zu beraten hätte.

München, 22. März. Generalintendant Febr. v. Speidel hatte heute wegen der gegen ihn und Generalmusikdirektor Wittl erfolgten Prehaugriffe dem Prinzregenten Vortrag zu erstatten.

Vom Bodensee, 23. März. Der im Dafen von Lindau infolge eines Unglücksfalles ertrunkene bayerische Matrose ist der ledige Hilfsmatrose Georg Loibl. — In Lindau kamen dieser Tage 1700 italienische und macedonische Arbeiter sowie 3000 Auswanderer nach Amerika mit Sonderzügen durch. Die Auswanderer sind Slavonier, Galizier, Dalmatier, Montenegroer und Rumänier.

Petersburg, 22. März. Die letzte Abteilung der russischen Besatzung der Mandchurei ist aus Charbin zurückgezogen worden. Die Räumung des Landes von den russischen Truppen ist mithin vollständig beendet.

Im Hause Scheuerstraße 14 in Pforzheim ereignete sich Freitag Abend kurz vor 7 Uhr eine Gasexplosion. Durch starken Gasgeruch aufmerksam gemacht, wollte der 23 Jahre alte Sohn des Korbmachers Permier nach der Ursache sehen und entzündete ein Streichholz, worauf eine furchtbare Explosion erfolgte, glücklicherweise erlitt der junge Permier keine lebensgefährlichen Verletzungen. Doch ist der Materialschaden sehr beträchtlich.

Im Bezirk St. Ingbert sind bis jetzt nach amtlicher Mitteilung 28 Personen an Genickstarre erkrankt und 10 Personen gestorben. Zur bakteriologischen Ergründung der Krankheit wurde ein sog. fliegendes Laboratorium errichtet. Die Kirchen sollen jetzt ebenfalls geschlossen werden.

Auf der Jede Engelsberg bei Bochum gerieten bei der Förderung zwei Bergleute zwischen die Schachtwände und den Förderkorb. Dem einen wie dem andern wurden beide Beine vom Körper getrennt. Man brachte die Verunglückten in das Krankenhaus Bergmannsheil.

Der Anwärter Heilmuth aus Westpreußen, der in Düsseldorf als Zeuge vor der Strafkammer geladen war, warf sich auf dem Hauptbahnhof vor einen Schnellzug. Die Leiche war glücklich verfrachtet.

In Ars bei Straßburg legten sich zwei Weizer in einem Trodenzaune nieder und schliefen ein. Am nächsten Tage fand man ihre Leichen auf, vollständig geröstet.

Der große Waldbrand bei Lavis (Tunobrunn) dauert bei heftigem Sturm fort. Die Brandflut ist bereits 6 Kilometer lang, das Feuer breitet sich aus.

Aus Odessa meldet der „Kol.-Anz.“ über Petersburg: Während einer Wohltätigkeitsvorstellung im Saal des Hotel St. Petersburg, in dem die Ferie „Schneeflocken“ aufgeführt wurde, worin Kinder im Alter von etwa zehn Jahren mitwirkten, gingen plötzlich die Watterflocken, mit denen ein Kind behangen war, Feuer. In wenigen Augenblicken war die ganze Bühne ein Feuermeer. Unter den Zuschauern brach eine furchtbare Panik aus. Es spielten sich erschütternde Szenen ab. Die Kinder schrien herzzerbrechend um Hilfe. Alles hatte den Kopf verloren. Wenn Kinder verbrannten, 10 sind schwer verletzt. Einige Mütter sind vor Schreck wahnsinnig geworden.

Der Krieg in Zentralamerika.

Washington, 22. März. Der Konsul der Vereinigten Staaten in Managua meldet, daß nach den Angaben der Regierung von Nicaragua die Truppen von San Salvador in der Schlacht bei Ramisique tausend tote hatten. Nicaragua habe 2000 Mann im Felde und beabsichtige, schleunigst gegen Tegucigalpa vorzugehen. Staatssekretär Root empfing heute die Gesandten von Costa Rica und Nicaragua. Es heißt, er habe ihnen nachdrücklich nahegelegt, daß es ratsam wäre, den gegenwärtigen Krieg schnellstens zu beenden, da er alle anderen zentralamerikanischen Staaten hineinziehen drohe. Es sei sonst sicher, daß eine Fortsetzung des Krieges zur Anwesenheit von europäischen Kriegsschiffen in den dortigen Gewässern und zu einer Intervention zum Schutze der in Zentralamerika wohnenden Europäer führen würde.

New York, 22. März. Der Gesandte von Nicaragua hatte eine Konferenz mit dem Staatssekretär Root, der erklärte, daß die Bundesregierung und Mexiko auf Einstellung der Feindseligkeiten drängen. Roosevelt will Verwicklungen europäischer Mächte mit Mittelamerika vermeiden. Honduras beispielsweise beschlagnahmte das norwegische Schiff „Nabil“, das indessen bald freigegeben wurde.

Arbeiterbewegung

Mannheim, 22. März. Der Ausstand der Glasreiniger ist beendet. Die Unternehmer haben die Forderungen im großen und ganzen genehmigt.

M.-Gladbach, 22. März. Die freilebenden Weber haben eine Proz. Steuerzulage abgelehnt. Infolgedessen nimmt die Aussperrung sämtlicher Textilarbeiter ihren Fortgang.

Hamburg, 23. März. Sieben von den Schaur-Lenten einberufene öffentliche Versammlungen nahmen bei massenhaftem Besuch einen ziemlich stürmischen Verlauf. Es wurden heftige Angriffe gegen die Arbeitgeber, namentlich Ballin und die die Arbeitgeber unterstützende Polizei gerichtet. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Sympathie mit den Ausgedrerten ausgesprochen und gegen die übermäßige Arbeitszeit protestiert wird.

Reichenbach (Schlesien), 22. März. Der Verband der Textilarbeiter beschloß gestern Abend in einer Versammlung, in die Lohnbewegung einzutreten. Wie der Gewerkschafter mitteilte, soll sich die Lohnbewegung über ganz Schlesien erstrecken.

Aus Württemberg

Die Finanzkommission behandelte in ihrer Freitag-Sitzung zunächst die Wünsche der Gefängnisaufseher in wohlwollendem Sinne. An der Besprechung beteiligten sich die Abg. Graf, Viehsing und Keil. Es wurde eine Resolution Locher-Graf angenommen, in welcher die Regierung um Erwägung gebeten wurde, ob bei den Aufsehern nicht eine höhere Gehaltsklasse angefügt, die Dienstzeit verkürzt und die Bildung eines Auschusses gestattet werden könne. Sie wurde einstimmig angenommen. Eine längere Debatte entstand über die Art der Verrechnung der Baukosten eines Pfarrhauses im Landesgefängnis Rotenburg im Rechnungsjahr 1904. Im übrigen wurde der Justizetat ohne weitere Beanstandung erledigt. Der Etat der Civilliste und Apanagen ergab keine Debatte. Beim Etat des Staatsministeriums erklärte der Ministerpräsident, daß er auf den Repräsentationszuschuß als Ministerpräsident (3000 Mark) verzichte, da er einen solchen als Minister der Auswärtigen Angelegenheiten erhalte. Der Posten für die Gesandtschaften in Stuttgart und München wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokratie angenommen. Maßgebend war die Zustimmung einzelner früher ablehnender Mitglieder, daß, nachdem die Kammer vor 2 Jahren sich mit Mehrheit für die Beibehaltung der Gesandtschaften ausgesprochen habe, und in der Zwischenzeit speziell der Münchner Gesandtschaftsposten neu besetzt worden sei, eine Veranlassung nicht gegeben sei, jetzt eine Änderung eintreten zu lassen. Beim Etat des Archivs wurde die pensionsberechtigte Zulage des Direktors, der im übrigen Oberratstellung einnimmt, als eine persönliche bezeichnet, welche bei Stellenwechsel wegfallen soll. Im übrigen ergab der Etat des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten (abgesehen von der Verkehrsabteilung) zu keiner Debatte Veranlassung. Am Samstag wird in vertraulicher Sitzung eine Besprechung der Diätentvorlage vorgenommen. In der Karwoche werden 2 Sitzungen (Dienstag und Mittwoch) abgehalten, in denen der Postetat beraten wird.

Die Postportoerhöhung im Orts- und Nachbarchaftsverkehr, die man dem Vorgehen des Zentrum und der Nationalliberalen im Reichstag zu verdanken hat, wird nun auch die württembergische Geschäftswelt und Einwohnerschaft belasten.

Welche Verteuerung, besonders für die Geschäftswelt, eintreten wird, mag folgende Gegenüberstellung zeigen:

Briefe frankiert bis 250 Gr. 5 Pfg. (bisher im Ortsverkehr 3 Pfg.), unfrankiert bis 250 Gr. 10 Pfg. (6 Pfg.); Postkarten frankiert 5 Pfg. (2 Pfg.), unfrankiert 10 Pfg. (4 Pfg.); Drucksachen bis 50 Gr. 3 Pfg. (2 Pfg.), über 50 bis 100 Gr. 5 Pfg. (3 Pfg.), über 100 bis 250 Gr. 10 Pfg. (3 Pfg.), über 250 bis 500 Gr. 20 Pfg. (5 Pfg.), über 500 Gr. bis 1 Kilogr. 30 Pfg. (bisher 10 Pfg.); Geschäftspapiere bis 250 Gr. 10 Pfg. (3 Pfg.), über 250 bis 500 Gr. 20 Pfg. (5 Pfg.), über 500 Gr. bis 1 Kilogr. 30 Pfg. (10 Pfg.); Warenproben bis 250 Gr. 10 Pfg. (3 Pfg.), über 250 bis 350 Gr. 20 Pfg. (5 Pfg.); Zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben bis 250 Gr. 10 Pfg., über 250 bis 500 Gr. 20 Pfg., über 500 Gr. bis 1 Kilogramm 30 Pfg.

Die Postarten gehen hiernach von 2 Pfennig dreifach auf 5 Pfennig; Warenproben kosten mitunter das Drei- bis Vierfache gegen die seitherige Lage; das gleiche trifft bei gewissen Drucksachen zu.

Die Begründung bezeichnet der „Verb.“ als geradezu oberflächlich. Er schreibt dazu: Die Druckschrift der würt-



tembergischen Postverwaltung über die Erhöhung des Ortsportos enthält u. a. die Behauptung:

„Welchen Betrag die Mehreinnahmen der Reichspostverwaltung aus der Tarifierhöhung tatsächlich erreichen werden, läßt sich mit Sicherheit nicht berechnen. ... Die Reichspostverwaltung selbst rechnet nach den Erläuterungen zu Titel I des Entwurfs ihres Etats für das Rechnungsjahr 1907 wiederum mit einer Mehreinnahme aus der Tarifierhöhung von 10 Millionen Mark jährlich.

Diezu bemerkt die „Freiinnige Zeitung“: Der württembergische Verkehrsminister hätte gut getan, wenn er sich mit dem Staatssekretär Kräfte vorher in Verbindung gesetzt und ihn nach der Wirkung der Erhöhung des Ortsportos gefragt hätte. Dann würde er wohl nicht zu so frühen Schlüssen über zu erwartende Mehreinnahmen gekommen sein. Denn wie in der Budgetkommission des Reichstags kürzlich mitgeteilt wurde, hat die Maßnahme genau den entgegengesetzten Erfolg gehabt, den sich die Steueranwärtler versprochen. Statt einer Erhöhung der Einnahmen ist eine Minderung eingetreten; und in Württemberg wird es auch wohl nicht anders werden.

Ist diese Mitteilung vollständig zutreffend, so bekräftigt sie den Verfasser der Denkschrift und das verantwortliche Ministerium aufs allerhöchste. Können wir auch nicht annehmen, daß die Denkschrift eine absichtliche Irreführung der württembergischen Stände mit der angeführten Mitteilung bezweckt, so offenbar diese doch eine unverantwortliche Leichtfertigkeit in der Begründung einer Maßregel, die Gewerbe, Industrie und Handel wie die private Bevölkerung des Landes empfindlich treffen wird. Denn was eine am 20. März ausgegebene Berliner Zeitung mitzuteilen weiß, hätte eine amtliche Denkschrift die am 19. März ausgegeben und am 12. März vom Minister unterzeichnet wurde, auch berücksichtigen sollen. Eine Anfrage in Berlin hätte sicherlich auch dem württembergischen Ministerium die Auskunft eingebracht, die in derselben Zeit der Finanzkommission des Reichstags gegeben wurde. Sollte man diese Auskunft nicht, weil sie nicht in die Absicht der Postverwaltung paßt?

Eine Aussprache in der Abgeordnetenkammer vor Einführung des neuen Tarifs erscheint uns nun sehr recht notwendig.

Die Hagelschäden des Jahres 1906 sind in Württemberg auf Grund amtlicher Erhebungen zu 5 619 319 Mark zu veranschlagen gegen 3 125 307 Mark im Jahre 1905 und 4 643 284 Mark im Durchschnitt der letzten 10 Jahre. Im ganzen ist im Jahre 1906 an 39 Tagen Hagel niedergegangen; betroffen wurden 488 Gemeinden in 56 Oberämtern, 34 Gemeinden zweimal, 2 Gemeinden 3mal und eine Gemeinde (Nürtingen O. A. Mönchsau) 4mal. In 14 Oberamtsbezirken betrug der Hagelschaden mehr als 100 000 Mark. Von der gesamten Anbaufläche des Landes nimmt die total beschädigte Fläche 1,17 Proz. ein gegen 0,90 Proz. im 78jährigen Durchschnitt. Der Schaden durch Heberschwemmungen berechnet sich zu 144 401 Mark; betroffen wurden hauptsächlich die Oberamtsbezirke Besigheim, Nürtingen, Ehingen und Saulgau.

Stuttgart, 22. März. Zum Nachfolger des demnächst in den Ruhestand tretenden Stadtpfleger Wöhrer wurde in der gestrigen Sitzung des Gemeinderats der Vorstand der Verwaltungsratschreiberei, Ratschreiber Wagner, ernannt.

Blochingen, 22. März. Am hiesigen alten Bahnhofsanwesen wurde heute mit den Abbrucharbeiten begonnen. Zunächst wird der alte neben dem Personenbahnhof gelegene Güterschuppen abgebrochen. Die Inbetriebnahme des neuen Bahnhofs wird voraussichtlich bis Ende erfolgen.

In Stuttgart hat sich am Samstag Mittag ein 19jähriger junger Mann in der Markstraße einen Schlag in den Kopf beigebracht. Der Selbstmörder, den ein Schutzmann am weiteren Schießen verhindert, wurde ich schwer verletzt vom Nahe getragen.

In Cannstatt blieb der Eisenbahnschaffner Bürger beim Ablappen eines Wagens an einer Umschaltanlage hängen. Der Bedauernswerte wurde von einem ansahrenden Zuge erfasst, überfahren und dabei so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Unter den Kerkern in Gräfenhausen O. A. Neuenbürg kam es zu einer Schlägerei, wobei der Wächter Emil Schampf den Albert Roth niederschlug. Der Verletzte starb nach wenigen Minuten. Der Täter wurde noch in der Nacht verhaftet.

Strafverfahren

Heilbronn, 23. März. Strafkammer. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der ledige Tagelöhner Valentin Wilhelm von Kreuznach, Kreis Koblenz, zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung von 15 Tagen der erlittenen Untersuchungshaft.

Berlin, 22. März. Die Hauptverhandlung gegen den Gouverneur v. Luttkamer findet am 25. April vor der kaiserlichen Disziplinarkammer in Potsdam statt.

Ein Disziplinarverfahren gegen liberale Lehrer.

Aus Bremen wird geschrieben: Die starke Bewegung in der bremischen Lehrerschaft zur Entfernung des Religionsunterrichts aus der Volksschule hat ein Disziplinarverfahren zur Folge gehabt, das der Senat gegen vier Volksschullehrer bereits im Mai vorigen Jahres eingeleitet hat, und das heute zur öffentlichen Verhandlung gekommen ist. Die Agitation der bremischen Lehrer gegen den Religionsunterricht hatte begonnen, als der Schulinspektor den Religionsunterricht in orthodox-dogmatischem Sinne zu beeinflussen suchte und ein System einzuführen beabsichtigte, das man in Bremen nicht mehr konnte. Die Lehrerschaft protestierte am 1. Mai 1905 zum ersten Mal gegen den Schulinspektor und setzte eine Kommission ein, die den Kampf gegen diesen Vorgehen systematisch

aufzunehmen und eine Eingabe an die Senatskommission für das Unterrichtswesen veranlassen sollte. Auf diese Eingabe antwortete die letztere, daß sie die Angriffe gegen den Schulinspektor als unberechtigt zurückweisen, den Unterzeichnern der Eingabe aber ihre Mißbilligung über ihr Vorgehen aussprechen müsse. Diesen Tadel wollte die Lehrerschaft nicht auf ihren Beauftragten schieben lassen, und sie legte dagegen Protest ein, indem sie folgende Resolution annahm: „Die bremische Lehrerschaft nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem Bescheid, den hochwürdige Senatskommission für das Unterrichtswesen auf die Eingabe der bremischen Lehrerschaft betreffend den Herrn Schulinspektor hat erfolgen lassen. Inbetriff des Bescheides, der den Unterzeichnern der Beschwerde, ihren Beauftragten zuziel geworden ist, erklärt sie sich solidarisch mit diesen ihren Beauftragten und übernimmt für deren Vorgehen die Mitverantwortung. Die Lehrerschaft erklärt ferner, daß sie ihr Vorgehen nach wie vor für völlig berechtigt hält. Sie hat sich in erster Linie dadurch zu ihrem Vorgehen veranlaßt gesehen, daß sie den Herrn Schulinspektor für den Träger eines unfruchtbar, bürokratischen Schematismus im Unterrichtsgebiete und einer orthodox-dogmatischen Beeinträchtigung der Schule hält.“ Darin hat der Senat eine Art Gehorsamsverweigerung gesehen und das Disziplinarverfahren gegen die Führer der Lehrerschaft in dieser Sache, Hansberg, Lübbing, Polzmeier und Warrelmann, eingeleitet. Die Verteidigungsschrift der Angeklagten enthält schwere Vorwürfe gegen den Schulinspektor. Es wird darin behauptet: 1. Der Schulinspektor habe von Anfang seiner Tätigkeit an durch Heuchelei, pedantische Beanspruchung, offensibare Mißachtung und ungerechtfertigte Herabsetzung ihrer Leistungen seinen Untergebenen systematisch die Hände an ihrem Beruf geknöpft. 2. Er verlange eine orthodox-dogmatische Behandlung der biblischen Stoffe im Religionsunterricht; 3. er habe ein wahreres Verdict erlassen. — Der Ausgang des Verfahrens wird mit Spannung erwartet. Die Verhandlungen werden wohl mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Leser und Willensst.

Stuttgart, 22. März. Spielplan der A. Württ. Hoftheater. Sonntag 24. März: A. Interimtheater. A. Interimtheater. Die Legende der heiligen Elisabeth. Sonntag den 25. März bis 30. März geschlossen. Sonntag den 31. März: Die Jungfrauen. Montag 1. April: Nachmittags zu Einheitspreisen: Die Frau von Messina. A. Turmus für Vereine und Einzelmittglieder. Abends A. Interimtheater. Zum ersten Male: Die lustige Witwe. Operette in 3 Akten von Lehár. Dienstag 2. April: Othello. (Schauspiel). Mittwoch 3. April: Zum ersten Male wiederholt: Die lustige Witwe. Donnerstag 4. April: Hugenotten. Freitag 5. April: Faust. Samstag 6. April: Salome. Sonntag 7. April: Die Legende der heiligen Elisabeth. — Der Winterverkauf für die in der Osterwoche stattfindenden Vorstellungen findet statt: am Montag den 25. und Samstag den 30. März für alle Vorstellungen; an den beiden Overtagen und am Sonntag den 7. April nur für die Vorstellungen des betreffenden Tages; vom Dienstag den 2. April an für alle Vorstellungen bis einschließlich Montag 8. April. Von Dienstag den 26. bis Freitag 29. März einschließlich bleibt die Hoftheaterkasse geschlossen.

Ein Brief der Nonnen an den bayerischen Erzbischof.

Jüngst hat das erzbischöfliche Ordinariat in München eine Kundgebung, die sich gegen den Nonnenbund richtet, erlassen. Die Ortsgruppe München des Deutschen Nonnenbundes beantwortet diese Warnung mit folgendem offenen Brief an den Erzbischof von München-Freising:

Wir, Erzellenz, glauben sich in Erfüllung Ihres Hirtenamtes verpflichtet, die Katholiken Ihrer Erzdiözese vor dem Eintritt in den Deutschen Nonnenbund zu warnen. Diese Warnung muß von Ihrem Standpunkte aus ebenso berechtigt, wie von unserem überflüssig erscheinen. Denn so wenig ein wirklicher Katholik das Bedürfnis empfinden kann, dem Deutschen Nonnenbunde beizutreten, ebenso wenig beabsichtigt der D. N. B. gläubige Katholiken von ihrer Kirche abzuwenden zu machen.

Allen Ew. Erzellenz kann es nicht unbekannt sein, daß heutzutage viele tausende zur katholischen Kirche gezählt werden, die weder aus eigenem freien Entschlusse dieser Konfessionsgemeinschaft beigetreten sind, noch aus innerer Ueberzeugung derselben angehören.

Vielmehr sind es teils verlagene, teils Gleichgültigkeiten in Fragen der Welt- und Lebensanschauung, teils Rücksichten gesellschaftlicher, geschäftlicher und beruflicher Art, welche diese Tausende als „Katholiken“ erscheinen lassen.

Würden Ew. Erzellenz den weitreichenden Einfluß welchen Ihnen Ihre Stellung als Primas der katholischen Kirche in Bayern gewährt, dazu benutzen, sowohl bei der I. Staatsregierung als bei den „Gläubigen“ die Grundsätze aufrichtiger Toleranz, echter christlicher Nächstenliebe zur Geltung zu bringen, so würde bald kein einziger Katholik dem D. N. B. angehören. Denn dann würde jeder Bürger des modernen Staates es als seine Pflicht betrachten können, gemäß der in unserer Verfassung gewährleisteten Glaubens- und Gewissensfreiheit seiner Ueberzeugung öffentlichen Ausdruck zu geben, ohne irgend welche gesellschaftliche, wirtschaftliche oder berufliche Benachteiligung befürchten zu müssen.

Der Deutsche Nonnenbund, welcher, von einer naturwissenschaftlichen Grundlage ausgehend, nach einer Vertiefung und Läuterung unserer religiösen und ethischen Vorstellungen hinstrebt, identifiziert nicht Religion und Kirchentum, als ob religiöses Leben nur innerhalb der staatlich konfessionierten Religionsgemeinschaften möglich sei. Datum will er Andersdenkende weder bekämpfen noch „bekehren“, sondern in erster Linie diejenigen, welche infolge ihres eigenen geistigen Wachstums sich reif und kräftig genug fühlen, eine wissenschaftlich begründete Welt- und Lebensanschauung zu bekennen, sammeln, sie gegen

jede Benachteiligung nach Kräften schützen und dem modernen Staat einflößende, hingebende Bürger erziehen helfen.

Wenn auch Ew. Erzellenz eine solche staatsbürgerliche Erziehung auf wissenschaftlicher Grundlage als Gottlosigkeit und Frevel zu betrachten scheinen, so wird doch die Zeit nicht mehr allzu fern sein, wo auch in unserem bayerischen Vaterlande die Einsicht und Erfahrung, die uns Natur und Geschichte bieten, der sittlichen Erziehung der heranwachsenden Jugend zu Grunde gelegt werden, wo selbst „gläubige“ Eltern, denen es ernstlich um die sittliche Bildung ihrer Kinder zu tun ist, eine Ergänzung der religiös-dogmatischen Erziehung durch eine wissenschaftlich begründete Lebens- und Bürgerkunde wünschen und fordern werden.

Denn immer mächtiger ringt sich in allen Kulturstaaten die Ueberzeugung durch, daß Religiosität eine Sache des Herzens, des individuellen Bedürfnisses, der persönlichen Freiheit ist, daß dagegen das Zusammenleben in einem wohlgeordneten Staatsleben von allen Bürgern eine selbständige Erkenntnis und Befolgung der naturnotwendigen Gesetze jeder sozialen Gemeinschaft und ein williges freies Mitarbeiten an der Förderung der Kultur unbedingt erfordert.

Wächten bald alle Guten — ob „Gläubige“ oder „Ungläubige“ — zusammenwirken und weitestens in der Veredelung ihrer Persönlichkeiten, in der Liebe zum Vaterlande und in der Hingabe für den Nächsten und für die Menschheit.

Der Ausschuß der Ortsgruppe München des Deutschen Nonnenbundes.

Permisches.

Vorsicht bei Behandlung von Hundstücken.

In einer unangenehme Lage ist ein Bahnhofsrestaureur einer bair. Station geraten, weil er einen von einem Viehhändler im Restaurationssaale liegen gelassenen Betrag von 100 Mk. in fünf Goldstücke, den die Kellnerin nach der Abreise des Händlers gefunden und dem Dienstherrn übergeben hatte, nicht an den Bahnhofsverwalter abgeliefert, sondern einige Zeit behalten hatte. Es geschah dies wohl in der Erwartung, daß der Eigentümer sein Geld bald reklamieren werde. Da dies nicht geschah, identete der Restaurateur 80 Mk. der katholischen Stadtpfarrei für die Erweiterung der Kirche und 20 Mark der Kellnerin. Diese plauderte darüber und so kam die Sache zur Kenntnis des Gerichts und der Generaldirektion. Letztere zog den Restaurateur wegen Hinterziehung von Hundstücken zur Verantwortung und ließ sich die 100 Mk. erheben, das Verdict aber leitete das Verfahren wegen Hundstiehlabs ein; der Restaurateur wird gerichtlich bestraft und wenn er auch in Anbetracht der Verhältnisse mit einer Geldstrafe durchkommt, kann er zufrieden sein.

Seltener.

Käthen in Kötten. Eine Wiener Darstellerin, die längst im dortigen Volkstheater das „Käthen von Heilbronn“ spielte, erzählt von einem heiteren Zwischenfall auf der Bühne wie folgt: Als ich im 2. Akt vor meinem Vater, dem Waffenschmied von Heilbronn, auf den Knien liege und jammere: „Ich will jetzt nicht mehr ins Kloster gehen, nach Heilbronn will ich mit Dir zurückkehren; ich will den Grafen vergessen“ — und als Vater Theobald mich aufheben soll, da höre ich ihn flüstern: „Um Gottes willen, rühren Sie sich nicht, Sie reizen mir den Bart ab, improvisieren Sie.“ Gleich fülle ich, wie der arme Theobald sich krampfhaft bemüht, seinen langen Bart von meinem Haarpeil loszuwickeln; und ich improvisiere, wenn auch wenig geistreich: „O, lieber, guter, bester Vater! O, sieh doch noch nicht auf, laß Dein Käthen nach so langer Zeit wieder mal zu Deinen Füßen ruh'n ...“ (Leise: „Kann ich?“ — „Nein, noch nicht!“) Also weiter: „Warum sollte ich auch ins Kloster gehen! Ist's doch in Heilbronn viel schöner.“ Und so weiter in Todesangst, denn wenn Vater Theobalds Bart an meinem Haarpeil hängen blieb, so ging die Szene im Gelächter des Hauses unter. Endlich erlösende: „Jetzt!“ und wir waren gerettet.

Humor des Auslandes. „Wir haben immer drei Köchinnen!“ — „Was? Zwei Deutschen und drei Köchinnen?“ — „Zawohl! Eine, die gerade geht, eine die kommt, und eine, die da ist!“

A.: Was ist eigentlich Ihr Beruf? — E.: Ich bin Irtischer Dichter! — M.: Das ist doch kein Beruf! Das ist ein Malheur!

Saabel und Volkswirtschaft.

Saabel-Vereinigung. Wie wir erfahren übernimmt die Saabel-Verwaltung in Stuttgart das seit 1889 bestehende Saabelgeschäft von J. Saabel am Markt in Heilbronn, sowie die seit 1890 bestehende Saabel-Fabrik Emil Saabel in Neustlingen, um dieselben als Filialen der Saabel-Verwaltung weiterzuführen. Die Leitung dieser beiden Abteilungen wird in den Händen der bisherigen Inhaber, der Herrn J. Saabel u. E. Saabel liegen. Die Filiale in Heilbronn soll unter der Firma: „Saabel und Saabel, H. O. Filiale Heilbronn vormals J. Saabel am Markt“, und die in Neustlingen unter der Firma: „Saabel und Saabel, H. O. Filiale Neustlingen vormals E. Saabel“ geführt werden. Gleichzeitig hat die Saabel-Verwaltung mit der Saabel-Fabrik in Ulm u. a. D. ein Uebereinkommen geschlossen, welches auf eine engere Verbindung zwischen diesen Industriellen abzielt. Insbesondere wird die Saabel-Fabrik in Ulm die Vertretung der Saabel-Verwaltung in Ulm übernehmen und so in der Lage sein, ihren Geschäftskunden in Ulm diejenigen Geschäfte zu vermitteln, welche außerhalb des Saabel-Gebietes der gemeinsamen Saabel-Verwaltung liegen.

Stuttgart, 21. März. Schlachtviehmarkt. Quotanten: Ochsen: 45, Ferkel: 97, Kalb: 117, Stier: 929, Schweine: 781, Verkauf: Ochsen 41, Ferkel 97, Kalb 69, Stier 329, Schweine 647. Umverkauf: Ochsen 94, Ferkel 20, Kalb 23, Stier 1, Schweine 64. Preis am 7. März. Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Qual. ausgewählte von 84 bis 86 Pfd., 2. Qual. von — bis — Pfd., Ferkel: 1. Qual. ausgewählte von 74 bis 77 Pfd., 2. Qual. Stiere und weniger: Schlachtgewicht von 74 bis 75 Pfd., Stiere und Jungferner: 1. Qual. ausgewählte von 85 bis 86 Pfd., 2. Qual. Schlachtgewicht von 82 bis 84 Pfd., 3. Qual. geringere von 80 bis 82 Pfd., Kühe: 1. Qual. junge ausgewählte von 818 — Pfd., 2. Qual. Stiere von 60 bis 71 Pfd., 3. Qual. geringere von 42 bis 54 Pfd., Kühe: 1. Qual. beste Saugstücker von 98 bis 101 Pfd., 2. Qual. gute Saugstücker von 95 bis 97 Pfd., 3. Qual. geringe Saugstücker von 89 bis 93 Pfd., Saugstücker: 1. Qual. junge ausgewählte von 69 bis 81 Pfd., 2. Qual. schwere von 67 bis 69 Pfd., 3. Qual. geringere (Sauen) von 63 bis 65 Pfd., Verkauf des Marktes: unklar bleibt.

Aus Stadt und Umgebung.

* Ein freches Bubensüßel wurde heute nacht oder heute früh an einem Kofel des Erkers zum Neubau des Hotel Maisch gehörig verübt, indem an demselben die Tropfen abgehauen wurden. Zu wünschen wäre es daß solche Täter ihrer Strafe nicht entgehen.

Die Frühjahrskontrollversammlungen im Jahre 1907 finden in Wildbad am 16. April, 2 1/2 Uhr nachmittags in der Trinkhalle statt, für Calmbach am 16. April, 8 1/2 Uhr

vormittags bei der Kirche. Die Mannschaften aus der Gemeinde Englstierle haben zur Kontrollversammlung in Simmersfeld, O. Nagold, am 10. April, 2 1/2 Uhr nachm. im Rathausaal zu erscheinen.

* Calmbach. Die am Samstag abend im Gasthaus zum „Bären“ stattgehabte Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr führte in der Wahl zu einem negativen Resultat und muß am Dienstag abend auf dem Rathaus eine Nachwahl vorgenommen werden. Anwesend waren 97 Mitglieder

und müssen nach den Statuten bei der Wahl eines Kommandanten die Hälfte anwesend sein. Die Feuerwehr zählt 208 Mitglieder, fehlen also noch 8 Stimmen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Stadt Wildbad.
Vergebung von Schreiner- und Malerarbeiten.

Am Donnerstag, den 28. März 1907, vorm. 10 Uhr werden im öffentlichen Aufsteich auf dem Rathaus folgende Arbeiten vergeben:

1. Der Anstrich der alten Geländer der König-Karlstraße.
2. Der Anstrich der Geländer der Postbrücke, des Hofmannsteges und der Wilden-Mannbrücke.
3. Der Anstrich des neuen Geländers auf der Enzmauer.
4. Die Anbringung eines hölzernen Geländers an den neuen Anlagen auf der Enzmauer.
5. Der Anstrich dieses Geländers.

Die Voranschläge können auf dem Stadtschultheißenamt eingesehen werden.

Die Vergebung der Arbeiten, welche auf Dienstag, den 26. März angefeht war, findet erst am

Donnerstag, den 28. März 1907

vorm. 10 Uhr statt.
Den 26. März 1907. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.
Verakkordierung der städt. Jahresbauarbeiten u. Fuhrwerksleistungen

Nächsten Donnerstag, den 28. d. Mts., vorm. 11 Uhr werden auf dem hiesigen Rathaus die pro 1907/08 vorkommenden Reparaturarbeiten an städt. Gebäuden etc. und Fuhrwerksleistungen im öffentl. Aufsteich verakkordiert.

Preisverzeichnis kann bei unterz. Stelle eingesehen werden.
Den 28. März 1907.

Stadtbauamt.

Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.

Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Hermann Munding

Gipsler

findet am Dienstag, den 26. März 1907, nachmittags 3 Uhr statt.

Die Feuerwehr tritt vor dem Trauerhause (in der Nähe des Gasthauses zur Linde) an und darf um zahlreiche Beteiligung bitten.

Den 24. März 1907.

Das Kommando.

Militärverein Wildbad.

„Königin Charlotte“.

Den Mitgliedern des Vereins zur Kenntnis von dem Ableben des Kameraden

Hermann Munding

Gipsler.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 26. März 1907 nachmittags 3 Uhr statt.

Der Verein tritt hier um

3 1/2 Uhr

vor dem Rathause an und bittet um zahlreiche Beteiligung.

Den 24. März 1907.

Der Vorstand.

Württembergische Privat-Feuer-Versicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart.

Der im Geschäftsjahre 1906 erzielte Ueberschuß von M. 255:724 ermögl. auch in diesem Jahre neben der Verstärkung der Reserven von M. 430:332, wie seit 1879 unverändert, aus den für das Jahr 1906 bez. hlt. Prämien, die Gewährung einer

Dividende von 60%,

welche unseren Mitgliedern im Ablauf des Versicherungsjahres durch Anrechnung auf die neue Prämie, oder bei mehrjährigen Versicherungsjahren, in bar vergütet wird. Die Gesamtreserven mit einem Zinsverdienst von M. 663:281 haben sich auf Mark 18:068:354:13 erhöht.

Zur Entgegennahme neuer Anträge und zur Erteilung jeder Auskunft sind bereit:

Bevollmächtigt: Schmid, Gustav, Hotelbesitzer z. Ochsen in Wildbad, Pfister, Carl, Kfm., in Firma C. Rügenstein Nachfolger in Neuenbürg, sowie die Ortsagenten und Vertauensmänner.

Das Wildbad.
Führen des Reichenwagens

bei Beerdigungen von Erwachsenen, sowie die Beförderung der Kinderleichen in einer mit 2 Pferden bespannten vierstigen Deotzschke auf den Gottesacker wird

nächsten Donnerstag, den 28. d. Mts., vorm. 11 Uhr im Rathaus öffentlich verakkordiert.

Die Stadtpflege.

Aufforderung

zur Anmeldung der Schuldzinsen, Renten und Lasten.

Nach Art. 31 Ziff. 4 des Einkommensteuergesetzes vom 8. August 1903 sind bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens von den Einnahmen in Abzug zu bringen die von den Steuerpflichtigen nach dem Stand vom 1. April l. J. nachgewiesenermaßen zu entrichtenden **Schuldzinsen und Renten**, sowie die auf besonderem privatrechtlichem oder öffentlichrechtlichem Verpflichtungsgrunde beruhenden dauernden **Lasten**, soweit die Schuldzinsen etc. nicht auf außerhalb Württemberg befindlichen Einnahmequellen haften (Art. 8 Ziff. 1 u. 2 des Gesetzes). Bei Steuerpflichtigen, welche nur der beschränkten Steuerpflicht in Art. 3 des Gesetzes unterliegen, sind nur die Zinsen solcher Schulden oder solche Renten oder Lasten abzugsfähig, welche auf den inländischen Einkommensquellen haften.

Auf Grund der Bestimmung in Art. 42 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes werden nur diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche **keine Steuererklärung abgeben**, aufgefordert, in der Zeit

vom 1. bis spätestens 8. April l. J.

die abzugsfähigen Schuldzinsen, Renten und Lasten, deren Abzug sie beanspruchen, anzumelden. **Sie wird ausdrücklich bemerkt, daß die Anmeldung auch dann zu erfolgen hat, wenn die betr. Schuldzinsen etc. bereits im vorigen Jahr angemeldet worden sind.**

Die Anmeldung hat auf einem Formular zu erfolgen, welches den Steuerpflichtigen auf Verlangen von der unterzeichneten Gemeindebehörde (Rathaus-Nebengebäude, Zimmer Nr. 4) unentgeltlich abgegeben wird.

Wildbad, den 20. März 1907.

Gemeindebehörde für die Einkommensteuer: Schmid.

Eine neue

Nähmaschine

(Fußbetrieb) hat im Auftrag ausnahmsweise billig zu verkaufen

ferner bringe in empfehlende Erinnerung meine

Vertreibung

der weltberühmten Naumann-Nähmaschinen.

H. Nieginger, Mess. r. h. m. e.

Wildbad.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser Sohn und Bruder

Hermann Munding

Gipsler

gestern nachmittag im Alter von nahezu 39 Jahren nach langem schwerem Leiden verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Meine reichhaltige, mit dem Feinsten ausgestattete

OSTER - AUSSTELLUNG

habe ich eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

G. LINDENBERGER

Konditor.

Sagen werden pfundweise abgegeben.

Caramell- u. Conservehasen

Liqueur- und Chokoladecier

für Händler- und Wiederverkäufer empfiehlt billigt

G. Lindenberg.

Drucksachen aller Art

steht schnell und preiswert bei B. Hofmannsche Buchdruckerei.

Fein gemahlten

Düngeralk

ist billig zu haben bei
Christ. Schill, Bauunternehmer,
Lager Bahnhof.

Ev. Kirchenchor.

Heute abend 8 Uhr

Probe

für Herren und Damen.

Ein ordentliches jungeres

Mädchen

wird bis 1. oder 15. April gesucht.
Wer? sagt die Exped. 410

Frisch gewässerte

Stockfische

empfeht billigt K. Traut,
Hauptstraße 87.

Tüchtige

Büschelbinder

finden dauernde Beschäftigung

Windhoffjägerwerk.

Für ein zuverlässiges, 25jähriges

Mädchen

das schon 2 Jahre als Zimmermädchen in großem Hotel (edient, suche ich auf 1. Mai d. J. Saisonstelle.

Schullehrer Schwarzmaier

Berneck bei Altensteig.

Wer Zimmer gut vermieten will,

muß geeignete Möbel und Wäsche haben und kauft solche vorteilhaft (auch auf Teilzahlung, ohne Preiserhöhung) in dem Ausstattungshaus

J. Ittmanns Nachf.

Westl.-K.-Fr.-Str. 42.

Pforzheim.

Lehrling

per Oftern gesucht.

Medizinalldrogerie

Curt Huthsteiner

Pforzheim.

Flechten

schwache und trockene Schuppenflechte, stumpf

Krätze, Hautausschlag.

offene Füße

Beschäden, Blauschwellen, Adernbohe, Blau Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten

RINO-SALBE

aus dem Osm. und Siro, Das Mark L.

Bankkreisläufige geben täglich ein.

Sie sieht in Originalpackung weiss-grün mit

und Firmen Rich. Schönbart & Co., Weinstadt.

Fälschungen weisen man zurück.

Wachs, Naphthalin je 15, Walrat 20, Benzol-öl, Venet. Terp., Kampferplaster, Petroleum je 5, Elixir 20, Chrysarolin 5, S.

Es haben in den meisten Apotheken.

COGNAC

Marke: Stern-Cognac

Deutsches Fabrikat

zu M. 2. - pr. Fl.

*** " " 2.50 " " Die Analyse

*** " " 3.50 " " Das verdünnte

*** " " 4.50 " " Oberkorn

Inter: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger

Firma sind durch Zusammengehoer wie die

meisten fremde Cognacs u. sind diesen vom

chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.

In Wildbad zu haben bei:

Hoflieferant G. Lindenberg,

(F. Funk Nachf.)

Aerslich empfohlen.

